

Anneliese Seeliger-Zeiss: **Heidelberg, Stadt der Romantik
und Stadtdenkmal des Historismus**

Die kunsthistorische Forschung hat sich in den letzten Jahrzehnten in immer stärkerem Maße dem 19. Jahrhundert zugewandt und einen Gesinnungswandel gegenüber der als unschöpferisch gescholtenen Epoche des Historismus eingeleitet. Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß unser städtischer Lebensraum viel nachhaltiger durch Bauten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts geprägt

ist, als man wahrzunehmen bereit und fähig war. Erste Bestandsaufnahmen – Bonner Südstadt, Düsseldorf, Kölner Neustadt, München, Karlsruhe, Baden-Baden, Konstanz, Freiburg und Mannheim, um nur einige zu nennen, – erlauben eine Übersicht über Quantität und Qualität sowie lokale Eigenart der Bausubstanz des Historismus in einzelnen Zentren. Die große Masse der Wohnhaus-Architektur



1 HAUPTSTRASSE – Achse der Altstadt und Hauptgeschäftsstraße, neuerdings Fußgängerzone: Auch in der Kernaltstadt mit überwiegend barocker Substanz schaffen einzelne Bauten des Historismus stadt-bildprägende Akzente wie das ehemalige Bankhaus Ecke Hauptstraße-Grabengasse mit seinem Turmerker. Einfacher gestaltete klassizistische Geschäftshäuser fügen sich dem Ensemble nahtlos ein: links Hauptstraße 133, 135, 139. Dazwischen das barocke Kaffeehaus Hauptstraße 137.

der Gründerzeit ist jedoch noch unerforscht. Die letzten bislang intakten Ensembles des Historismus sind in Gefahr, durch kapitalorientierte Planung, Desinteresse an kunsthistorischen Fakten und provinzielle Indolenz zerstört zu werden. Dabei steht außer Zweifel, daß die Zeugnisse der etwa um 1930 abgeschlossenen Epoche den gleichen Schutz verdienen wie die vorangegangener Jahrhunderte.

Zu den bedeutendsten Zentren historistischer Architektur in unserem Bundesland gehört das an Kunstschätzen reiche, durch die Schönheit seiner Lage am Fluß privilegierte Heidelberg. In den letzten Jahren hat man sich vordringlich bemüht, die barocke Komponente des Heidelberger Stadtbildes herauszuarbeiten, um die hohe Wertigkeit der Altstadt ins allgemeine Bewußtsein zu heben. Daß die Heidelberger Altstadt den Stadtkernen von Bamberg, Lübeck und Regensburg als schützenswertes Stadtmonument ebenbürtig ist, dürfte inzwischen unbestritten sein. Die Überbetonung der barocken Entwicklungsphase trägt aber die Gefahr in sich, daß Stadtbereiche mit jüngerer Bebauung abgewertet werden und daß innerhalb der Altstadt bedeutende Gründerzeit-Gebäude weniger Schutz genießen als Barockhäuser einfachster Faktur. Dabei gehört das von Kriegszerstörung verschonte Heidelberg zu den vielseitigsten und besterhaltenen Bauensembles des Historismus in Deutschland.

Entstehung und Charakter des heutigen Heidelberg hängen eng mit der speziellen Situation der Stadt im 19. Jahrhundert zusammen. Noch zur Zeit Goethes umschlossen mittelalterliche Mauerzüge die eng besiedelte Kernaltstadt stauischen Ursprungs und die 1392 gegründete, westlich anschließende Vor-Altstadt. Die totale Zerstörung 1689 und 1693 durch die Truppen Ludwigs XIV. hatte die mittelalterliche Bausubstanz fast vollständig vernichtet. Der nach 1700 zügig in Angriff genommene Wiederaufbau hatte den mittelalterlichen Grundriß einer langgestreckten Straßentadt mit fischgrätenförmig organisiertem Straßennetz beibehalten. Das spätmittelalterliche Stadtbild wurde lediglich barock überformt. Freilich veränderte sich das äußere Erscheinungsbild einschneidend: An die Stelle des Fachwerkhäuser trat der verputzte Steinbau mit Mansarddach. Um 1780 war der Wiederaufbau zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Stadt bot neben dem glanzvollen Mannheim das Bild einer Provinzstadt.

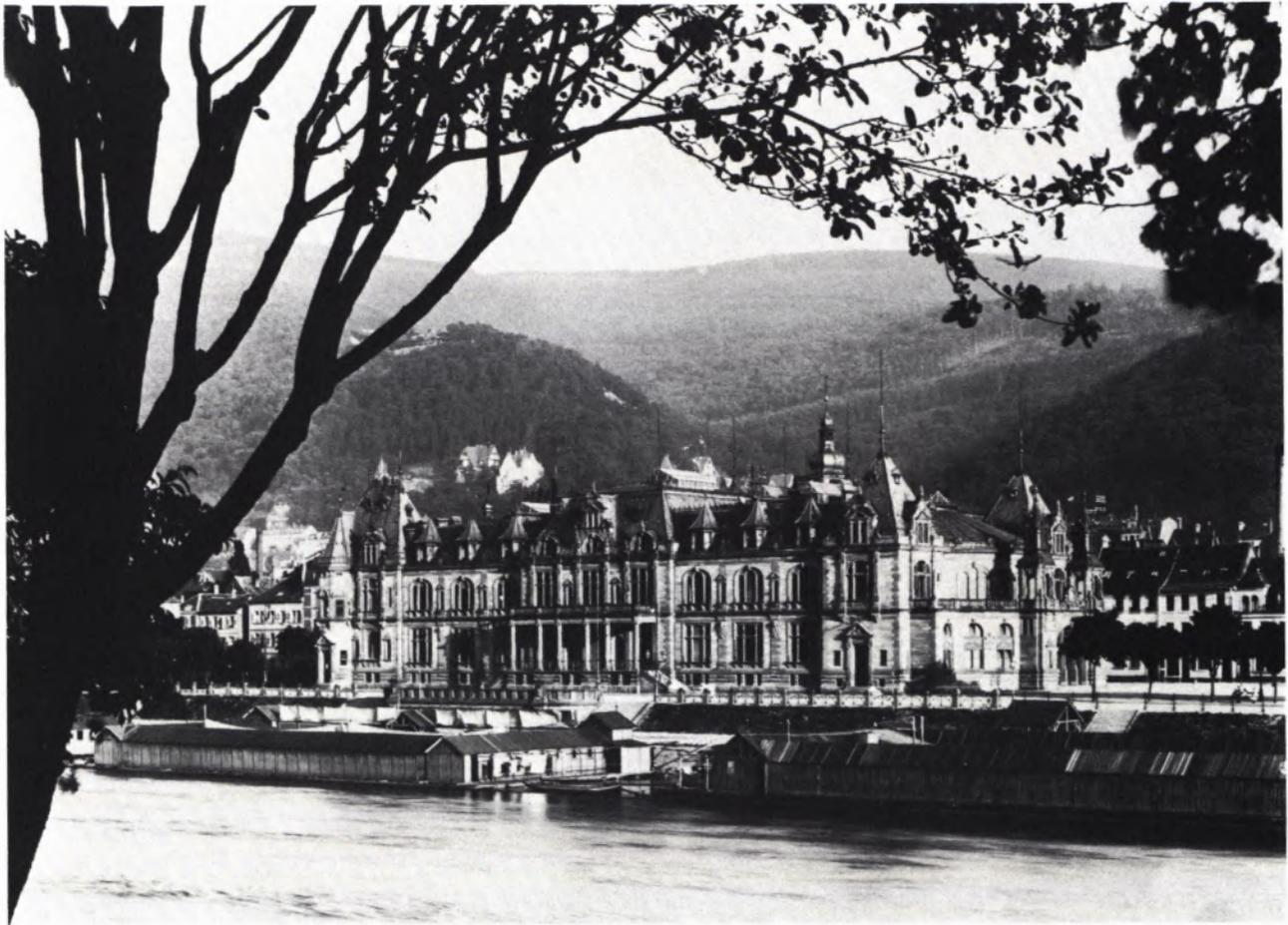
Jedoch wirkten verschiedene glückliche Umstände zusammen, so daß gerade hier in Heidelberg eine geistige Bewegung ohnegleichen ihren Anfang nahm: die romantische Bewegung, durch die Heidelberg in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine geistesgeschichtliche Bedeutung erlangte, die vielleicht nur noch von Wien und Weimar als den Städten der Klassik in Musik und Dichtung übertroffen wurde. Die Heidelberg-Begeisterung der Romantiker entzündete sich an der Schloßruine. Schloß und Stadt wurden Wallfahrtsort romantischer Ruinen- und Landschaftsschwärmerei. Hölderlin, Brentano, Tieck, Eichendorff, Jean Paul und nicht zuletzt Goethe war Heidelberg ein Schlüsselerlebnis. Hinzu kam die Anziehungskraft der Universität, die nach dem Anschluß der rechtsrheinischen Pfalz an Baden seit 1803 eine neue Blüte erfuhr.

Im Erscheinungsbild der Stadt hat die Romantik zunächst kaum Niederschlag gefunden. Die wenigen Bauten eines strengen Klassizismus im Sinne Friedrich Weinbrenners oder Georg Möllers sind heute fast alle vernichtet. Der eigentliche bauliche Aufschwung begann erst um 1840. Dabei spielte die Eisenbahnlinie Heidelberg-Mannheim eine wesentliche Rolle. Dieser bauliche Aufschwung führte zur Niederlegung des mittelalterlichen Mauerrings.

Der Bahnhof wurde im Westen, außerhalb der alten Stadtgrenzen angelegt. Damit war der bis heute fortschreitenden Ausdehnung der Stadt in die Rheinebene der Weg gewiesen. Mit dem Anbruch des Eisenbahnzeitalters wurde Heidelberg, das Mekka der Romantiker, zum Mekka des Tourismus. Dem geistigen Phänomen der Romantiker-Bewegung folgte die Heidelberg-Romantik als soziologisches Phänomen und als Analogon zur Rhein-Romantik, beide bis heute Attraktionen für den Massentourismus. Im Gefolge der romantischen Dichtung war es die Trivilliteratur bis hin zur Operette des „Student Prince“, die der Heidelberg-Legende zum Blühen verhalf. Als neue Gattung entstand der illustrierte Reiseführer. Die Heidelberg-Ansicht in Stahlstich oder Holzstich durfte in keinem Stichwerk über Rheinreisen fehlen und versprach den Höhepunkt einer jeden Europa-Reise. Die Rheinreise mit dem Ziel Baden-Baden oder Heidelberg wurde für die Hautevolee des 19. Jahrhunderts als Programm obligatorisch. Schon in dem frühesten Reiseführer über Heidelberg, verfaßt 1817 von Helmina von Chézy, wird Heidelberg als



2 DASTOR ZUR ALTSTADT. Anstelle der ehemaligen westlichen Stadtbefestigung entstand etwa ab 1865 die Sofienstraße als breiter Boulevard. Die Einmündung der Hauptstraße flankieren zwei ehemalige Hotelbauten: Darmstädter Hof (ab 1867) und Russischer Hof (heute Hofapotheke, ab 1864). Der Darmstädter Hof (1976 abgerissen) wird derzeit im Zuge der in diesem Bereich durchgeführten Altstadtsanierung weitgehend rekonstruiert, da der Bau an dieser Stelle die Altstadt optisch abgrenzt und als „Torbau“ zur Hauptstraße unverzichtbare Funktionen erfüllt.



3 DIE STADTHALLE AM NECKARSTADEN, errichtet 1903 von Henkenhaf und Ebert in der für Heidelberg typischen Stilrichtung der Neo-Renaissance, wurde neben dem mittelalterlichen Marstall und der Alten Brücke zu einem Hauptakzent der Neckarfront. Die bald nach der Einweihung entstandene Aufnahme zeigt die ursprüngliche Gestaltung der Uferzone und die in den 1870er Jahren angelegte Uferstraße, die als breite, baumbestandene Promenade die Alte Brücke mit der 1874/75 neu errichteten Neckarbrücke verband. Die letzten Reste dieses von stattlichen Wohnbauten im Westen gesäumten Boulevards sind durch den Ausbau zur Umgehungsstraße für den Fernverkehr bedroht, wenn sich nicht rechtzeitig die Tunnellösung als die einzige dem Heidelberger Stadtbild angemessene Trassenführung durchsetzt.

„ein irdisches Paradies“ bezeichnet. Daß dieser Begriff im Zusammenhang mit dem späteren 19. Jahrhundert zu einem Schlüsselwort geworden ist, läßt aufhorchen, denn offenbar erfüllte die Stadt genau die Erwartungen, die man sich zu jener Zeit von einem idealen Aufenthaltsort für die High-Society Europas machte. Dasselbe trifft für Baden-Baden zu, mit dessen Aufstieg zum Weltbad Heidelbergs Aufstieg eng verbunden war.

Selbstverständlich trug die Bautätigkeit beider Städte diesen Umständen Rechnung. Ebenso wie in Baden-Baden entstand nach 1850 auch in Heidelberg eine Art Hotel-Boom. Allein in Bahnhofsnähe wurden in rascher Folge nicht weniger als zehn große Hotelbauten errichtet. Sie gruppierten sich in der Nähe des auf dem Terrain der ehemaligen Befestigung entstandenen Grüngürtels, der im Westen die Parkanlagen des Stadtgartens, Seegartens und Botanischen Gartens aneinanderreichte, an der Bergseite und an der Flußseite der Stadt aber zu baumbestandenen Boulevards ausgebaut wurde. In der Promenade ließen sich die beliebt werdenden Kaffeehäuser nieder. Hier entstanden die Reihenhäuseranlagen für besitzende Bürger.

Auch die Altstadt profitierte von dieser Reisewelle. Die alten Gasthöfe am Brückenkopf der Alten Brücke und in der Hauptstraße verwandelten sich in stattliche Hotels, die Hauptstraße wurde Einkaufszentrum. Das Schloß und später auch der Königsstuhl wurden seit 1885 durch eine Bergbahn erschlossen. Gleichzeitig leitete der Ausbau der Neuen Schloßstraße die Bebauung des Schloßbergs ein. Hier entstanden prunkvolle Villen und schloßartige Studenten-Verbindungshäuser. Die etwas schwüle Atmosphäre dieser von Grün umgebenen Prunkbauten des Historismus ist längst unentbehrlicher Bestandteil des Stadtbildes geworden, so wie die Zutaten des Historismus überhaupt in Heidelberg in unnachahmlicher Weise mit der barocken Substanz zu einem untrennbaren und unverwechselbaren Ganzen zusammengewachsen sind. Genau dies trifft ähnlich für Baden-Baden zu, wo die gleiche Einheit von Landschaft und Architektur, mittelalterlicher Ruinenromantik und barocker Altstadt, gefaßt in einen Rahmen historistischer Architektur von hohem Niveau, wiederzufinden ist.

Heidelberg hatte jedoch Baden-Baden einen entscheidenden Faktor voraus: die seit ihrer Wiedergeburt und quasi



4 DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, von Josef Durm 1903/05 inmitten der Altstadt erbaut, verrät die Hand eines historische Stile virtuos handhabenden Meisters. Der an der Plöck liegende Haupttrakt entwickelt vom Schloßbau ausgehende Baugedanken weiter. Der Eckturm ist Dominante mehrerer Straßenzüge im Bereich des Universitätsviertels. Der Magazintrakt verarbeitet Motive funktionaler Warenhausarchitektur. Im Detail verbindet sich, wie unsere Aufnahme zeigt, der historische Formenapparat mit Jugendstilelementen zu einer eigenen Formensprache.

5 DAS AMERIKA-HAUS, 1877 als Villa des Medizinprofessors Friedreich entstanden, ist ein hervorragendes Beispiel für die vornehm zurückhaltende, offenbar von französischen Vorbildern ausgehende Stilauffassung des Hübsch-Schülers Heinrich Lang, dem Heidelberg eine Reihe qualitativvoller Bauten verdankt. Der Abriß des bedeutenden, heute durch Kulturinstitute optimal genutzten Gebäudes konnte 1975 durch positiven Entscheid des Denkmalrates vertagt werden. Links schließt sich das 1922/24 von Franz Kuhn im Stil eines Barock-Palazzo erbaute Haus der Deutschen Bank an. ►

6 DAS RATHAUS, in seiner heutigen lorm Ergebnis eines von Franz Kuhn 1912/24 durchgeführten Umbaues, ist ein Beispiel für die denkmalpflegerischen Ambitionen des Historismus. Hier wurden Teile der alten Fassade von 1701 und ein 1886 begonnener, 1908 durch Brand beschädigter Neubau einbezogen. Der etwas pompöse Neubarock fügt sich trotz gewaltiger Dimensionen in das Ensemble barocker Bürgerhäuser ein und steigert zugleich die Wirkung des Marktplatzes, der inzwischen – nach Befreiung vom Verkehr – die Rolle des Stadtforums zurückgewonnen hat. ►



5
6



55



7

Neugründung ständig wachsende Universität. Naturgemäß hatte diese Institution bis in unsere Gegenwart hinein die größten Ausdehnungswünsche innerhalb der Altstadt und zog einen gesteigerten Bedarf an Häusern für ihr Personal – oft vermögende Professoren – nach sich. Die Großbauten für die Universität wurden meist von Vertretern der staatlichen Baudirektion in Karlsruhe, also von den führenden Kräften des Landes, errichtet. Der Weinbrenner-Schüler Heinrich Hübsch (1795 bis 1863), bedeutendster Vertreter des romantischen Klassizismus im Sinne von Gärtner oder Schinkel, erbaute 1846/48 auf dem Gelände des niedergelegten Dominikanerklosters ein neues Anatomiegebäude, eines der frühesten dieser Gattung in Deutschland. Sein Schüler und Mitarbeiter Heinrich Lang (1824 bis 1893) schuf das Chemische Laboratorium für den großen Forscher Bunsen und mehrere stattliche Wohnbauten. Ein beispielgebender Großbau war der 1846 entstandene Bahnhof von Friedrich Eisenlohr (1805 bis 1854). Der Stil von Hübsch und Eisenlohr hat in der ersten Phase des Historismus zahlreiche Wohnhäuser der Altstadt geprägt.

Der 1861/63 für die Universität gebaute Friedrichsbau an der Hauptstraße und das 1874/75 entstandene Physiologische Institut von Lang seien als Vertreter einer spätklassi-

zistischen Architektur von nobler Einfachheit erwähnt, die sich vorzüglich mit der älteren Bürgerhausarchitektur verträgt und viele Wohnhäuser inspirierte.

Weitere Großbauten des Historismus innerhalb der Altstadt scheinen unter dem Eindruck des Friedrichsbaues und des Ottheinrichsbaues auf dem Heidelberger Schloß zu stehen. Es sind dies die Stadthalle (1903 von Henkenhaf und Ebert) und die Universitätsbibliothek (1903/05 von Josef Durm). Vielleicht hatte der Heidelberger Schloßstreit, der die Gemüter heftig bewegte, – er endete mit dem Sieg des Architekten Carl Schäfer (1844 bis 1908) und damit mit dem Wiederaufbau des seit 1693 zerstörten Friedrichsbaues auf dem Schloß – die Vorstellung von einem spezifisch heidelbergischen Neurenaissance-Baustil hervorgerufen. Seine Merkmale sind reichstes Dekor, begleitet von Roll- und Beschlagwerk oder floralem Ornament, dunkelrote bis rotgelbe Farbstellung in Sandstein und Ziegelmauerwerk sowie eine reich differenzierte Dachlandschaft. Es muß offen bleiben, ob mit dieser Architektur bewußt ein letzter romantischer Versuch gewagt wurde, das vorbarocke Heidelberg zu reproduzieren. Jedenfalls ist die Tendenz offenkundig, das Thema „Renaissance“ überall in der Stadt zu variieren.

◀ 7 DAS GESCHÄFTSHAUS SOFIENSTRASSE 7, erbaut 1909 von Kumpf und Wolff, den fortschrittlichsten Architekten Heidelbergs zu dieser Zeit, vertritt etwa die Phase des von Billing, Curjel und Moser geschaffenen strengen Jugendstils, der zwar die Einzelformen des Historismus weitgehend abgestreift hat, in den Proportionen des Aufrisses und der Modellierung der Massen jedoch unverkennbar dem Historismus zuzurechnen ist. Die um 1910 entstandene Aufnahme zeigt links zwei 1883 und 1885 entstandene Wohnhäuser, die heute zu Geschäftshäusern umgestaltet sind.



8 DIE ROHRBACHER STRASSE, Achse der als Stadterweiterung etwa ab 1870 angelegten Weststadt, ist heute ebenso wie die Bergheimer Straße und die Brückenstraße ein wichtiges Nebenzentrum. Die Umstrukturierung dieser Straßenzüge zu modernen Geschäftsstraßen bedroht die noch fast lückenlos erhaltene Bausubstanz des Historismus. Die Aufnahme, ebenfalls um 1910 entstanden, zeigt das Miets- und Geschäftshaus Rohrbacher Straße 40, das um die Jahrhundertwende im Stil eines freispielenden Historismus geschaffen wurde. Links schließt ein bescheideneres Wohnhaus des Spät-Biedermeier an.

8

Uns scheint heute eine andere Spielart des Historismus dem Heidelberger Stadtbild angemessener zu sein; daher sei an dieser Stelle ein kurzer Ausblick auf den Neubarock erlaubt, der zwischen 1910 und etwa 1930 das Heidelberger Bauschaffen beherrschte und so bemerkenswerte denkmalpflegerische Leistungen wie den Umbau des barocken Rathauses von 1701 zu dem heutigen, 1912 entstandenen Baukomplex hervorbrachte. Der Hauptvertreter dieser Richtung, die – offenbar durch den Genius loci bedingt – erstaunlich lange an den traditionellen Formen der Architektur festhielt und deshalb größere Einbrüche in das alte Stadtbild verhindern half, war Franz Kuhn, dem wir neben dem Rathaus weitere Großbauten, wie die Deutsche Bank und Teile des Atzelhofes in Neuenheim, und zahlreiche Villen verdanken.

In diesem Zusammenhang seien weitere denkmalpflegerische Leistungen des Historismus erwähnt, die stadtbildprägend wurden: die Turmergänzungen von Jesuitenkirche (ab 1868, neubarock) und Peterskirche (ab 1865, neugotisch). Dabei sei angemerkt, daß die Neugotik als Stilrichtung in der Altstadt fast ganz fehlt, in den Außenbezirken jedoch seit 1900 häufig und sogar in geschlossenen Ensembles vorkommt.

Das ganz allgemein für die Gründerjahre nach 1871 charakteristische Phänomen der explosionsartigen Stadterweiterungen läßt sich auch in Heidelberg beobachten. Jedoch wurde für die neue Stadtgestalt die Funktion einer kultivierten Wohn- und Universitätsstadt maßgebend. Auf die Ansiedlung größerer Industriebetriebe verzichtete man bewußt; daher fehlt hier auch der Typus der „Mietskaserne“ fast ganz. 1874/75 wurde gleichzeitig mit dem Ausbau der Neckaruferstraße zu einem baumbestandenen Boulevard die zweite Neckarbrücke zum Stadtteil Neuenheim hinübergeschlagen. Dadurch gewann die im Zuge der ehemaligen westlichen Stadtmauer verlaufende Sofienstraße die Bedeutung einer Nord-Süd-Achse zur Erschließung der sich fächerförmig in die Ebene ausbreitenden neuen Wohngebiete Neuenheim, Bergheim und Weststadt. Die Stadterweiterungen Neuenheim und Weststadt sind als gutbürgerliche Wohnviertel konzipiert, für die Großzügigkeit, baumbepflanzte Straßen mit Vorgärten und Formenreichtum der Fassaden kennzeichnend sind. Davon hebt sich die sparsamer ausgeführte Bebauung von Bergheim mit dem Klinikviertel und den Wohnstätten weniger bemittelter Bevölkerungsteile ab; in Bergheim hat bereits der Prozeß einer umfassenden Umstrukturierung eingesetzt. Dagegen



9 DIE WESTSTADT, Ensemble reizvoller Straßenbilder mit hohem Wohnwert, ist Zeugnis für den Lebensstil des Fin-de-siècle in Heidelberg. Die Villa Julius, Häusserstraße 10/12, wurde von Kommerzienrat Dr. Paul Julius 1922 im Stil eines neoklassizistischen Schloßchens mit Park erbaut. Die heutigen Besitzer haben nach jahrelanger Verwahrlosung einen Abrißantrag gestellt, der von der Denkmalpflege nicht genehmigt werden kann. Einmal steht die Denkmalwürdigkeit des Anwesens, als dessen Architekt wiederum Franz Kuhn gilt, außer Zweifel; zum andern wäre der Verlust für das Stadtteilgefüge, dessen dichte Bebauung gerade in diesem Bereich durch schloßartige Villen mit großen Gärten aufgelockert wird, nicht zu verantworten.

sind Neuenheim und Weststadt bis heute fast ungestörte Bauensembles von großer Homogenität und größter optischer Vielfalt. Straßen mit Reihenhausbauweise wechseln mit solchen offener oder halboffener Bauweise. Häufig sind „Halbvillen“, d. h. freistehende Doppelhäuser. In privilegierter Hanglage dominiert die aufwendige Einzelvilla mit Park.

Der weitaus repräsentativste Stadtbereich der Gründerjahre entstand etwa gleichzeitig mit dem Bau der Neckarbrücke und der damit fällig gewordenen Neugestaltung der an die Altstadt anschließenden Grünanlagen im Zuge der Sofienstraße und Rohrbacher Straße. Der Nordteil wurde als Park mit Bismarckdenkmal gestaltet (heute Bismarckplatz), der Südteil – bis dahin Botanischer Garten – wurde 1874 parzelliert. Man bekannte sich zu einer halboffenen Bauweise mit repräsentativen Villen und Hotels inmitten von Grünflächen, um das Entrée der Stadt gegenüber vom Bahnhof mit dem Flair eines großen Kurortes auszustatten. In den 1950er Jahren setzte für Heidelberg eine zweite „Gründerzeit“ mit Verlegung des Bahnhofs weiter nach Westen ein. Damals begann die Phase städtebaulichen Umbruchs, in deren Verlauf der Bereich des Bismarckplatzes als City-Standort in den nächsten Jahren eine völlige Umstrukturierung erfahren wird. Die ehemalige grüne Puffer-

zone zwischen Altstadt und den Stadterweiterungsgebieten wird City-Funktionen übernehmen, wodurch die letzten Baudenkmäler des Historismus und Zeugnisse des Villenquartiers in diesem Bereich in ihrem Bestand bedroht sind (Villa Friedreich, jetzt Amerikahaus; Doppelvilla Elmer, jetzt Dresdner Bank). Zusammen mit den an der Südseite des Seegartens gelegenen Villen und dem noch unversehrten Eingang der Rohrbacher Straße sowie der Substanz der die Altstadt flankierenden Straßenzüge Sofienstraße und Ebertanlage evozieren diese Bauten das glanzvolle Heidelberg des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Andere Städte haben den schmerzhaften Prozeß der Umstrukturierung als Kriegsfolge erlitten und dabei vielfach ihr „Stadtgesicht“ verloren. Ob Heidelberg seine Identität bewahrt, hängt nicht nur davon ab, ob die Regeneration der historischen Altstadt gelingt, sondern auch davon, ob man den Historismus als wichtigen und wesentlichen Teil dessen anerkennt, was Heidelberg und Heidelberger Atmosphäre ist.

Dr. Anneliese Seeliger-Zeiss
Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Forschungsstelle Deutsche Inschriften
Karlstraße 4
6900 Heidelberg

10 und 11 STADTTEIL NEUENHEIM. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Weststadt vollzog sich die Stadterweiterung jenseits des Neckars in Neuenheim. 1891 wurde der auf ein römisches Castrum zurückgehende Dorfkern eingemeindet. Zu Neuenheim zählt die historische Bebauung des nördlichen Neckarufers, die ein Pendant zu den großartigen Villen des Schloßbergs am Südufer bildet. 1903 folgte die Eingemeindung des Dorfes Handschuhsheim und damit die bauliche Erschließung der Bergstraße und der angrenzenden Gebiete.

Die Villa Ziegelhauser Landstraße 57 zeigt den strengen Jugendstil der Darmstädter Richtung.

Villenbauten der Ziegelhauser Landstraße.



10
11

